

B. Strauß

Integration von Forschung in die gruppentherapeutische Weiterbildung und Praxis: Das Beispiel der GRAS-Studie

Zusammenfassung Beschrieben wird die Etablierung einer wissenschaftlichen Studie zur Wirkung von Gruppenanalysen im Rahmen des Gruppenanalyseseminars (GRAS), einer seit 20 Jahren bestehenden, aufwendigen Gruppenausbildung in der BRD. Beginnend mit dem Jahr 1993 wurde vom Autor versucht, die im Rahmen des Seminars tätigen Analytiker für Forschungsfragen zu begeistern, was – nach anfänglichen Widerständen – zur Konzeptualisierung einer Studie geführt hat, deren Fragestellung im Kreise der Seminarteilnehmer entwickelt wurde. Die Studie läuft seit 1999 und nutzt das gewaltige Forschungspotential, das in der Weiterbildung erfahrener Gruppenpsychotherapeuten liegt.

Schlüsselwörter: Forschung und Praxis, Gruppenanalyse, Forschungsprozess.

The integration of research into group analytical education and practice: The GRAS study

Abstract The introduction of a scientific study related to the effects of group analyses in the context of the "Seminars in Group Analysis", a 20 year old educational program in Germany, is described. Starting in the year 1993 the author tried to interest analysts taking part in the seminars for research questions. Following initial resistance, these attempts have led to the conceptualisation of a research study with hypotheses developed by the participants. The study started in 1999 and uses the tremendous research potential that is provided by experienced group psychotherapists in continuing education.

Keywords: Research and practice, group analysis, research process.

Intégration de la recherche dans la formation permanente et la pratique de la thérapie de groupe: l'exemple de l'étude GRAS

Résumé Le Gruppenanalyseseminar (séminaire pour l'analyse de groupe, GRAS) a fêté ses vingt ans d'existence en octobre 1997; il est considéré comme offrant la formation de groupe la plus complète dans les pays de langue allemande. En règle générale, plus de 60 collègues désireux de suivre un perfectionnement sont inscrits au séminaire. Le GRAS représente donc un potentiel considérable du point de vue de la recherche en psychothérapie. Son fondateur, M. L. Möller, avait déjà eu il y a de nombreuses années l'idée d'en faire un objet de recherche; il projetait également d'étudier la pratique des personnes y participant. La réalisation concrète de cette idée débuta en 1993. L'article décrit le processus d'implémentation de cette démarche de recherche. Elle commença en 1993, par une conférence intitulée « Mesures de succès en psychothérapie de groupe » (« Erfolgsmessungen in der Gruppenpsychotherapie »). A cette époque on faisait montre d'un grand scepticisme envers la recherche empirique et craignait de devoir pratiquer une sorte de « recherche pour se justifier » qui influencerait éventuellement le

setting des groupes d'analyse. La démarche fut relancée à l'automne 1994, en explicitant mieux les potentiels ouverts par la recherche empirique dans le contexte de la psychothérapie de groupe, ainsi que la manière dont des études peuvent être menées. Les membres du GRAS continuèrent à débattre des possibilités de recherche puis – deux ans plus tard – commencèrent à formuler les aspects qui pouvaient être considérés comme pertinents du point de vue de la recherche. Les analystes de groupe qui, en 1998, participèrent à une réunion consacrée à la recherche se mirent d'accord pour décider qu'à l'avenir, les membres intéressés du GRAS devraient mener des projets d'étude concernant leur propre pratique. Un protocole de recherche simple fut élaboré, qui devait servir à cerner d'une part les effets des groupes au long d'un axe évolution et d'autre part leur efficacité différenciée par rapport aux variables du setting et aux caractéristiques des patients (en début de thérapie). Il s'agissait également de répondre à la question fondamentale de savoir si la personnalité du thérapeute a

une influence sur l'amélioration de l'état des différents membres du groupe. L'Université de Jena est responsable de la coordination de l'étude. A ce jour, 25 analystes de groupe se sont déclarés prêts à étudier leur propre groupe selon le schéma proposé. Deux cliniques offrant une psychothérapie de groupe à des patients hospitalisés participent également à la recherche, qui inclut actuellement plus de 200 patients.

La recherche en psychothérapie – y compris de groupe – a produit bon nombre de résultats dont seule une petite proportion se fonde sur la pratique clinique de psychothérapeutes qualifiés et expérimentés. Il en va autrement de l'étude menée au sein du GRAS. Nous pensons que celle-ci va pouvoir fournir une image intéressante et réaliste de la pratique de l'analyse de groupe et de son efficacité.

Das Gruppenanalyseseminar, dessen 20-jähriges Bestehen im Oktober 1997 gefeiert wurde, gilt als die wohl aufwendigste Gruppenausbildung im deutschsprachigen Raum. Das Seminar – kurz GRAS – wurde von Michael Lukas Möller 1977 gegründet, um PsychoanalytikerInnen die Möglichkeit zu bieten, die gruppenanalytische Methode nach Foulkes zu erlernen. Hierzu wurden von Beginn an GruppenlehranalytikerInnen der Londoner Group Analytic Society als LehrtherapeutInnen „importiert“. Das Gruppenanalyseseminar findet seither zweimal pro Jahr 5-tägig statt. Während der 5 Tage haben die TeilnehmerInnen Gelegenheit zur Selbsterfahrung in derzeit 6 Gruppen, zur Gruppensupervision und zur theoretischen Weiterbildung.

An dem Seminar nehmen in der Regel mehr als 60 in Weiterbildung befindliche KollegInnen teil. Dazu treffen sich die sogenannten autonomen Gruppen, d. h. Gruppenanalytikerinnen und -analytiker, die die Weiterbildung im Gruppenanalyseseminar bereits durchlaufen haben.

GRAS bietet also ein gewaltiges Potential für die Psychotherapieforschung. Die Idee, sowohl das Gruppenanalyseseminar selbst zu beforschen, als auch die Praxis der am Seminar teilnehmenden Personen, wurde vom Begründer des Seminars schon vor langer Zeit entwickelt. Die Realisierung dieser Idee begann konkret im Jahr 1993 (nachdem zuvor bereits ähnliche Anläufe genommen wurden).

Im Folgenden soll nun der Prozess der Implementierung von Forschung bei GRAS nachgezeichnet werden.

Von der skeptischen Distanznahme zum Dialog

1993 wurde ich zu GRAS eingeladen, um in einem Vortrag über „Erfolgsmessungen in der Gruppenpsychotherapie“ zu berichten. Hintergrund waren die Veröffentlichungen von Grawe, genauer die Ergebnisse der Berner Metaanalyse, die bekanntlich die Effektivität psychoanalytischer Therapien anzweifelte. Grawes Publikation mobilisierte sehr viele Affekte, die mir auch bei meinem Vortrag 1993 entgegenschlugen. Es bestand eine große Skepsis gegenüber empirischer Forschung, die Befürchtung, nun „Rechtfertigungsforschung“ betreiben zu müssen, die das Setting der analytischen Gruppen womöglich verändern könnte. Die sehr emotionsgeladene Diskussion des Vortrages gipfelte in folgender Äußerung eines Teilnehmers: „Die einzige Möglichkeit, die Psychoanalyse zu beforschen, ist die Psychoanalyse!“

Michael Lukas Möller und ich ließen uns durch diesen „Fehlstart“ nicht beirren. Ein Jahr später wurde ich

erneut zu einem Vortrag gebeten, dem ich den Titel gab: „Möglichkeiten des Dialogs zwischen Forschung und Praxis in der Gruppenpsychotherapie“. Im Herbst 1994, als die Diskussion um die Berner Forschungsbefunde sich wahrscheinlich noch verschärft hatte, konnte im genannten Vortrag deutlicher gemacht werden, welche Möglichkeiten empirische Forschung in der Gruppenpsychotherapie beinhaltet und wie Forschung gestaltet werden kann, ohne zur Rechtfertigungsforschung werden zu müssen. Dies konnte ich damals demonstrieren an den Ergebnissen einer von mir federführend durchgeführten Untersuchung zur stationären Gruppenpsychotherapie an der Universitätsklinik in Kiel (Strauß und Burgmeier-Lohse, 1994). Das Ende des Vortrages bildeten Überlegungen zur vielzitierten „Kluft“ zwischen Forschung und Praxis, die in dem Zitat von Greenberg (1994) mündeten:

„Der Fisch wird der letzte sein, der das Wasser entdeckt. Wer aber weiß besser als der Fisch, wie es sich anfühlt, im Ozean zu leben!“

Ursprünge der GRAS-Studie

Nach diesem Vortrag, der deutlich positiver aufgenommen wurde und zu einer lebhaften konstruktiven Diskussion führte, wurde innerhalb von GRAS über Möglichkeiten von Forschung weiter diskutiert, ohne diese Diskussion zu formalisieren. Erst zwei Jahre später fand eine neuerliche Forschungssitzung statt. In dieser Sitzung wurden die bisherigen Bemühungen resümiert und darüber diskutiert, welche Fragestellungen die GRAS-Teilnehmer für forschungsrelevant erachten.

Ich zitiere aus dem von M. L. Möller verfassten Protokoll:

„An großen Dimensionen ergab sich: Was bewirkt Gruppenanalyse? Wodurch wirkt Gruppenanalyse? Wie könnte eine Selbsterforschung von GRAS in die Wege geleitet werden? Welche Möglichkeiten gibt es für jene Gruppen, die von GRASIANERN in ihrem Arbeitsbereich durchgeführt werden?“

Wir führten einen Bienenkorb durch (etwa 7 Gruppen) mit dem Ziel: „Was wünsche ich mir von der Forschung?“. Die reichhaltigen und lebendigen Ergebnisse wurden notiert, wie bspw. „Welche Patienten kann ich mit meiner spezifischen Persönlichkeitsstruktur am erfolgreichsten behandeln?“

Organisation der GRAS-Studie

Es dauerte aus organisatorischen Gründen zwei weitere Jahre, bis anlässlich des Seminars konkrete Beschlüsse gefasst wurden. Die versammelten GruppenanalytikerInnen, die 1998 an der Forschungssitzung teilnahmen

Tabelle 1. Übersicht über Ablauf und Inhalt der GRAS-Studie

Fragestellung:

Zusammenhang zwischen Beziehungserwartungen der Gruppenmitglieder (GM) und erlebten Wirkfaktoren der Gruppenanalyse in Abhängigkeit von

- Setting
- Behandlungserfolg
- Merkmalen der GruppenleiterInnen [GL]

Organisation:

1. GL erklären sich schriftlich zur Teilnahme bereit
2. „Basiserhebung“ der GL erfolgt und wird umgehend anonymisiert
3. Zusendung des Materials für die GM-Befragung (alle GM im Falle des Beginns einer Gruppe, neue GM in slow-open-group)
4. Rücksendung des Materials
5. Jährliche Wiederholungsmessung
6. Zusendung des Materials für die Abschlusserhebung durch GL und GM
7. Rücksendung des Materials

Parallel: Kontinuierliche Auswertung und Diskussion der Ergebnisse bei GRAS mit Bezug zur aktuellen Gruppentherapie-forschung

Ablauf der Erhebungen:

1. GruppenleiterIn

a) „Basiserhebung“

- Gießentest Selbst- und Idealbild
- Interpersonale Probleme
- Beziehungsbeschreibung
- Fragen zur Person der GL und zum Setting (Alter, Geschlecht, Beruf, Kandidat vs. abgeschl. Berufsausbildung, Psychotherapeutische Erfahrung, Gruppenanalytische Erfahrung, Institutioneller Hintergrund (Klinik/Praxis), Beschreibung der untersuchten Gruppe (Setting, Zusammensetzung)

b) Kurzbeschreibung der neuen GM/aller GM (diagnostische Informationen, Dauer der Symptomatik u. ä.)

c) Bewertung des Therapieerfolgs, kurzer Verlaufsbericht, vermutete Wirkfaktoren

2. Gruppenmitglieder

a) Eingangsuntersuchung:

- Gießentest Selbst- und Idealbild
- Interpersonale Probleme
- Beschwerden
- Beziehungserwartungen (→ Gruppe)
- Fragen zur Person der Gruppenmitglieder (Alter, Geschlecht, Beruf und Schulausbildung, Familienstand und Partnersituation, Berufstätigkeit, Beschwerden, Dauer der Beschwerden, Psychotherapeutische Vorerfahrungen)

b) Abschlussuntersuchung:

- w. o. +
- Einschätzung des Behandlungserfolgs und der
- gruppentherapeutischen Wirkfaktoren

c) Katamnese (w. o.)

(die Teilnehmerzahl war gegenüber den ersten Sitzungen deutlich reduziert) konnten sich darauf einigen, dass im Rahmen von GRAS interessierte Personen zukünftig ihre eigene gruppenanalytische Praxis beforschen sollten. So wurde ein einfaches Forschungsdesign entwickelt, das dazu dienen sollte, sowohl die Wirkung von Gruppen im Verlauf zu analysieren, die differenzielle Wirksamkeit im Hinblick auf Settingvariablen und Ausgangsmerkmale der PatientInnen und die Kernfrage, ob die Person des Gruppenleiters möglicherweise einen Einfluss auf den Behandlungserfolg einzelner Gruppenmitglieder hat. In Tabelle 1 ist das Design der 1998 beschlossenen „GRAS-Studie“ dargestellt.

Die Studie wird von der Universität Jena in Kooperation mit dem Institut für Medizinische Psychologie der J. W. Goethe-Universität Frankfurt/M. aus koordiniert und zunächst mit „Bordmitteln“ durchgeführt. Nach-

dem der Ablauf der Untersuchung beschlossen war, haben sich bislang 25 GruppenanalytikerInnen dazu bereit erklärt, ihre Gruppen nach dem vorgegebenen Muster zu untersuchen. Außerdem beteiligen sich zwei Kliniken, in denen stationäre Gruppenpsychotherapie praktiziert wird an der Studie. Zum jetzigen Zeitpunkt befinden sich mehr als 200 Patienten in der Untersuchung, was unterstreicht, welche Potentiale GRAS für die Forschung bieten kann. So wie die Gruppenanalyse ist auch die Studie auf lange Sicht geplant.

Um den Dialog aufrecht zu erhalten, werden die teilnehmenden AnalytikerInnen unmittelbar über die Befragungsergebnisse, bezogen auf ihre Gruppen, informiert. Außerdem findet halbjährlich anlässlich der Gruppenanalyseseminare eine Forschungssitzung statt, in der alle TeilnehmerInnen über den Stand der Studie und erste Ergebnisse informiert werden und die Mög-

lichkeit besteht, organisatorische Fragen zu klären. Bisher zeigt sich, dass bei jeder Sitzung einige neue Mitglieder in die Forschungsgruppe stoßen und ihre Bereitschaft bekunden, sich auch an die Studie zu beteiligen. Auch ehemalige „GRASIANER“ wurden motiviert, ihre klinischen Ressourcen für die Studie zur Verfügung zu stellen.

Speziell darin liegt das Potential der Studie: Die Psychotherapieforschung – auch die gruppenbezogene – verfügt über eine Vielzahl an Befunden, von denen die wenigsten sich auf die klinische Praxis ausgebildeter und erfahrener PsychotherapeutInnen beziehen. Dies ist in der GRAS-Studie anders. Es ist davon auszugehen, dass die Studie dereinst ein interessantes und realisti-

sches Bild gruppenanalytischer Praxis und ihrer Effektivität ergeben wird.

Literatur

- Greenberg J (1994) Psychotherapy research: a clinician's view. In: Talley PF, Strupp HH, Butler SF (eds) Psychotherapy research and practice. Basic Books, New York
- Strauß B, Burgmeier-Lohse M (1994) Stationäre Langzeitgruppenpsychotherapie. Asanger, Heidelberg

Korrespondenz: Prof. Dr. Bernhard Strauß, Institut für Medizinische Psychologie, Klinikum der FSU Jena, Stoystraße 3, D-07740 Jena, Bundesrepublik Deutschland, e-mail: bernhard.strauss@med.uni-jena.de

Bernhard Strauß, Professor, Dr. phil., Diplom-Psychologe, Jahrgang 1956; psychologischer Psychotherapeut/Psychoanalytiker, seit 1996 Direktor des Instituts für Medizinische Psychologie am Klinikum der Friedrich Schiller Universität Jena; Arbeitsschwerpunkte: Psychotherapieforschung (zur Gruppentherapie, Indikationsstellung und Prognose, Qualitätssicherung), klinische Bindungsforschung, medizin-psychologische Studien zur Krankheitsverarbeitung, Psychosomatik der Fruchtbarkeitsstörungen.